

# Zweitveröffentlichung



Ziegler, Britta

## Die Archäologische Akademie des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit : ein Erfahrungsbericht

Datum der Zweitveröffentlichung: 06.05.2024

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-946973

### Erstveröffentlichung

Ziegler, Britta (2017): „Die Archäologische Akademie des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit : ein Erfahrungsbericht“. In: Rainer Atzbach, Patrick Cassitti, Hauke Kenzler, Luitgard Löw (Hrsg.), Archäologie Mittelalter Neuzeit Zukunft : Festschrift für Ingolf Ericsson, Bonn: Dr. Rudolf Habelt GmbH, S. 569–578.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

# Die Archäologische Akademie des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit – Ein Erfahrungsbericht

Britta Ziegler

## *Abstract*

*The Archaeological Academy of the Department of Medieval and Post-Medieval Archaeology, founded in the spring of 2014, offers different types of events on diverse archaeological themes to interested laymen. It may be noted that during the course of events, a small group of people coalesced, who may be utilised for manifold tasks in research projects of the department. The results of practical workshops such as topographical landscape recording or the evaluation of complexes of finds are of particular professional value. Theoretical training, one-day seminars as well as the multi-day annual Archaeological Summer Academy also excite sizeable public interest. These can also be utilised by students, on the one hand to present their own degree theses, on the other by attending seminars on public relations work. Furthermore, the department successfully attracts new students by working with schools in Bamberg, offering internships to pupils and special project days for children within the scope of the Archaeological Academy.*

## Einleitung

In den vergangenen Jahren trugen Vereine, Gemeinden und Privatpersonen Anfragen an den Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMANZ) heran, ob die Erforschung eines bestimmten Bodendenkmals mit besonderem, oftmals lokalem Bezug, nicht auch von wissenschaftlichem Interesse sei. In der Regel stand hierbei die Untersuchung von Burgen im Fokus, einer Denkmalgattung, mit der ein hohes Identifikationspotential verbunden ist. So wurde oftmals der Wunsch geäußert, die Anlagen durch Ausgrabungen möglichst umfassend zu erforschen. Dem konnte der Lehrstuhl schon aus denkmalschutzrechtlichen Gründen nicht nachkommen. Daher stand bisher die Vermittlung der gängigen denkmalschutzrechtlichen Verfahrensweisen in Bayern sowie der dem Lehrstuhl zur Verfügung

stehenden denkmalverträglichen Untersuchungsverfahren im Vordergrund. Generell engagierte sich der Lehrstuhl nur bei Vorhandensein eines gerechtfertigten wissenschaftlichen Interesses an der Erforschung eines Bodendenkmals, um für den Auftraggeber kostengünstige Auftragsforschungen und damit sowohl eine Konkurrenzsituation als auch eine Dienstleistungserwartung zu vermeiden.

Es wurde deutlich, dass sich viele Menschen außerhalb der Universität nicht nur für die Archäologie allgemein, sondern auch für die wissenschaftlichen Verfahrensweisen interessieren. Mit Gründung der Archäologischen Akademie im Jahr 2014 trug die AMANZ dieser Nachfrage Rechnung, die die langfristige und aktive Einbeziehung von interessierten Laien in die Projektarbeit

des Lehrstuhls anstrebt. Von Beginn an bestand die Absicht, neben der fachgerechten Anleitung von Personen, die sich im Bereich der Bodendenkmalpflege ehrenamtlich betätigen, auch der allgemeinen Öffentlichkeit die Lehrstuhlabktivitäten sowie Forschungsergebnisse und die angewandten wissenschaftlichen Methoden zu vermitteln.

Die Archäologische Akademie bietet verschiedene Veranstaltungsarten an. Hierzu zählen neben thematisch divergierenden, theoretischen Einführungen auch praktische Workshops wie topografische Geländeaufnahmen und Surveys. Die Schulung von fachlichen Laien allein kann dabei kein Selbstzweck universitären Engagements sein, da die Betreuung von Ehrenamtlichen im denkmalpflegerischen Bereich unter die Aufgaben der Denkmalpflegebehörden fällt. Vielmehr sind die Veranstaltungen der Archäologischen Akademie an Lehrveranstaltungen zur Öffentlichkeitsarbeit gekoppelt. Hier können Studierende ihr Fachwissen weitergeben, Kooperation und Kontaktpflege üben. Examenkandidaten des Lehrstuhls erhalten im Rahmen der Archäologischen Sommerakademie die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten und Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum vorzustellen.

## Die Veranstaltungen der Archäologischen Akademie

### *Praktische Vermessungsworkshops*

#### Stufenburg

Eine der oben erwähnten Anfragen betraf die Stufenburg in den Haßbergen bei Baunach im Landkreis Bamberg. Die Arbeitsgemeinschaft Stufenburg des Frankenbundes Baunach wandte sich im Jahr 2013 mit der Bitte um fachliches Engagement an den Lehrstuhl – ein Anlass für die Autorin, die im Frühjahr 2014 angebotene Dokumentationsübung auf dem Areal der Stufenburg durchzuführen.

Die Burg wurde auf dem zwischen dem nördlichen Sendelbach und der südlichen Lauter gelegenen, in Ost-West-Richtung langgestreckten Gipfel des Stufenberges, westlich von Baunach, errichtet. Dieser ist mit einer Höhe von 396 m ü. NN eine markante Erhebung der östlichen Hassberge und fällt in alle Richtungen steil ab.

Ein *Castrum Stufenberg* wurde urkundlich 1244 als Bestandteil des Haßberger Wildbannbezirkes der Würzburger Bischöfe erwähnt (Burger-Segl 2006, 71), fünf Jahre bevor der Besitz 1249 durch Erbschaft nach dem Tod

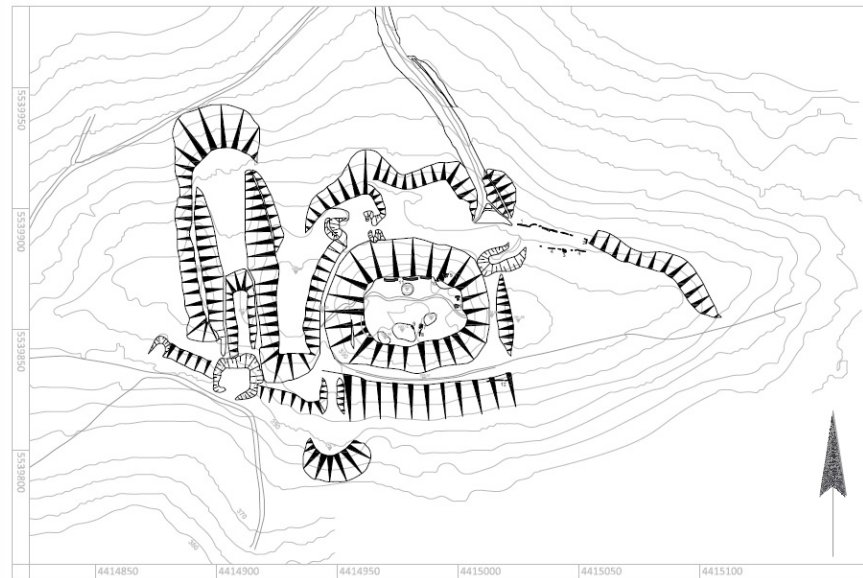
des kinderlosen Meraniers Otto VIII. (geb. um 1218, gest. 1248) in die Hände des Grafen Friedrich von Truhendingen (1215–1274) überging (Ruß 1992, 52). Die Anlage könnte bereits zuvor als kleinere Befestigung zur Verwaltung des im Jahr 1172 eingerichteten Würzburger Wildreviers errichtet worden sein. Der Ausbau zur Burg erfolgte wohl im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts durch die Würzburger Ministerialen von Stollberg. Nach Behebung der im Bauernkrieg 1525 erlittenen Beschädigungen wurde die Stufenburg im Zuge des zweiten Markgrafenkrieges 1552 endgültig zerstört und in ihren ursprünglichen Dimensionen nicht wieder aufgebaut (Burger-Segl 2006, 72). Das noch im Jahr 1770 imposante Ruinenmauerwerk ist heute in dieser Form nicht mehr vorhanden, allerdings lassen die zum Teil zwischen den Baumwurzeln freiliegenden Mauerreste den Schluss zu, dass sich durch Schuttkegel bedeckte Baubefunde von erheblicher Qualität noch im Boden befinden.

Die Arbeitsgemeinschaft Stufenburg erhielt die Möglichkeit zur Teilnahme an der fünftägigen Dokumentationsübung, worauf insgesamt fünf Vereinsmitglieder in tageweise wechselnder Besetzung, allerdings z. T. auch nur stundenweise, anwesend waren.

Nach einer theoretischen Einführung und einem Gerätetraining in der Universität ging es am zweiten Tag ins Gelände. Dort nahmen ehrenamtliche und studentische Teilnehmer die Topografie der Burgruine digital auf. Als vorteilhaft erwiesen sich dabei die umfassenden Ortskenntnisse der ehrenamtlichen Mitarbeiter; sie erklärten den Studierenden die Besonderheiten des Terrains, so dass die Kartierung des Bodendenkmals um die Aufnahme der im Unterholz verborgenen Reste des aufgehenden Quadermauerwerks ergänzt werden konnte. Die direkte Zusammenarbeit mit den Vereinsmitgliedern bereicherte die Studierenden, mussten sie doch die Koordination der Verfahrensabläufe übernehmen.

Die Stufenburg ist bereits in topografischen Plänen des ausgehenden 18. Jahrhunderts vorhanden und wurde im Jahr 1978 von E. Ixmeier und U. Wittki (Ortsakten BLfD BA) durch ein Geländeaufmaß dokumentiert. In dieser Kartierung ist allerdings lediglich die nordöstliche Befestigungsmauer der Ostterrasse verzeichnet. Auch ist der Plan ebenso wenig georeferenziert wie die historischen Darstellungen. Dieser Mangel konnte durch das vorliegende Ergebnis des Vermessungsworkshops der Archäologischen Akademie behoben werden (Abb. 1). Zudem ermöglicht die detaillierte CAD-gestützte Vermessung die Erfassung der genauen dreidimensionalen Ausdehnung der Denkmalstrukturen.

*Abb. 1: Stufenburg, Gde. Bannach, Ldkr. Bamberg. Planansdruck der georeferenzierten Kartierung der Topografie und der Lage der obertägig sichtbaren Mauerbefunde (Zeichnung: B. Ziegler).*



Die zumeist in Nordsüdrichtung verlaufenden Verteidigungssysteme der Stufenburg umschließen die Hauptburg an Ost- und Westseite. Von Westen aus sind der Hauptburg parallel zueinander zwei Abschnittswälle vorgelagert. Der westliche weist eine Länge von 65 m und eine 17 m breite Basis auf, der östlich hiervon gelegene Wall ist mit einer Länge von 76 m und einer Breite von bis zu 27 m sehr viel größer dimensioniert. Von der Kuppe des westlichsten Abschnittswalls fällt das Gelände zur Sohle des zwischengelagerten, am Nordende auf 17 m Breite trichterartig ausgeweiteten Grabens um 2,3 m auf 385 m ü. NN ab. Dieser Graben ist an seinem südlichen Ende von einem weiteren, 34 m langen und 12 m breiten Wall verschlossen. Der zweite Graben, zwischen dem östlichen Abschnittswall und der Hauptburg gelegen, ist 2 m tief. Von der Grabensohle steigt das Gelände zur 41 m x 30 m großen Hauptburg bis auf 395,33 m ü. NN steil an, so dass diese um 8 m und 4,7 m höher liegt als die Scheitelpunkte der westlich vorgelagerten Wälle mit Niveaus von 387,36 bzw. 390,60 m ü. NN. Auch der 33 m lange und bis zu 19 m breite Halsgraben an der Ostseite der Hauptburg ist als schmaler, über 3 m tiefer Geländeeinschnitt erhalten. Von hier aus erstreckt sich nach Osten, noch auf der Bergkuppe gelegen, ein 73 m langes und 54 m breites Plateau, das von 391,96 m ü. NN nach Nord, Süd und Ost nur sanft abfällt. Diese Fläche ist im Nordosten durch eine künstliche Böschung, im Süden durch das starke Gefälle des Berghangs geschützt. Nördlich und südlich des Hauptburgareals weist die Topografie unregelmäßige Verteidigungsstrukturen auf, die nicht zuletzt durch die neuzeitliche Anlage von Wanderwegen stark überformt sind.

Die Vermessung der obertägig sichtbaren Mauerverläufe wurde mit einer fotografischen Dokumentation der Baubefunde kombiniert. Hierzu unterblieb jeglicher Bodeneingriff zur weiteren Freilegung der Mauern. Die topografische Geländeaufnahme wurde durch ein Baumkataster ergänzt, das aus zeitlichen Gründen nicht komplettiert werden konnte (Abb. 2). Die Standortkartierung beschränkte sich auf die in unmittelbarer Nähe der noch sichtbaren Baubefunde stehenden Bäume, die mit ihrem Wurzelwerk maßgeblich zur Zerstörung des Mauerwerks beitragen.

Die dokumentierten Baubefunde erstrecken sich vor allem im unmittelbaren Bereich der Hauptburg sowie an der Nordseite des Ostplateaus. Im nördlichen und östlichen Bereich der Hauptburg haben sich bis zu 1 m breite Abschnitte der Ringmauer erhalten (Abb. 2, Befunde 10, 11). Nordöstlich der ovalen Fläche der Hauptburg, vier Meter außerhalb des Behrings, wurde die Nordostecke eines Gebäudes angetroffen (Abb. 2, Befund 5). Dieser möglicherweise als Turmfundament zu deutende Mauerzug aus mächtigen, mit Zangenlöchern versehenen Steinquadern, ist noch in mindestens zwei Lagen erhalten (Abb. 3). Im mittleren Abschnitt der Hauptburg weisen mehrere topografische Vertiefungen auf die ehemalige innere Bebauung hin. Im nordöstlichen Hangbereich der mit 9 m Länge, 7 m Breite und einer Tiefe von 2 m größten Senke verweisen aus dem Waldboden herausragende Steinquaderkanten auf die noch in mindestens zwei Lagen erhaltene Nordostecke eines Innenraums (Abb. 2, Befund 9). Es ist davon auszugehen, dass an dieser Stelle ein größerer Gebäudebereich von Erdreich und Schutt überdeckt ist. Die Breite des Befundes ist ebenso wenig

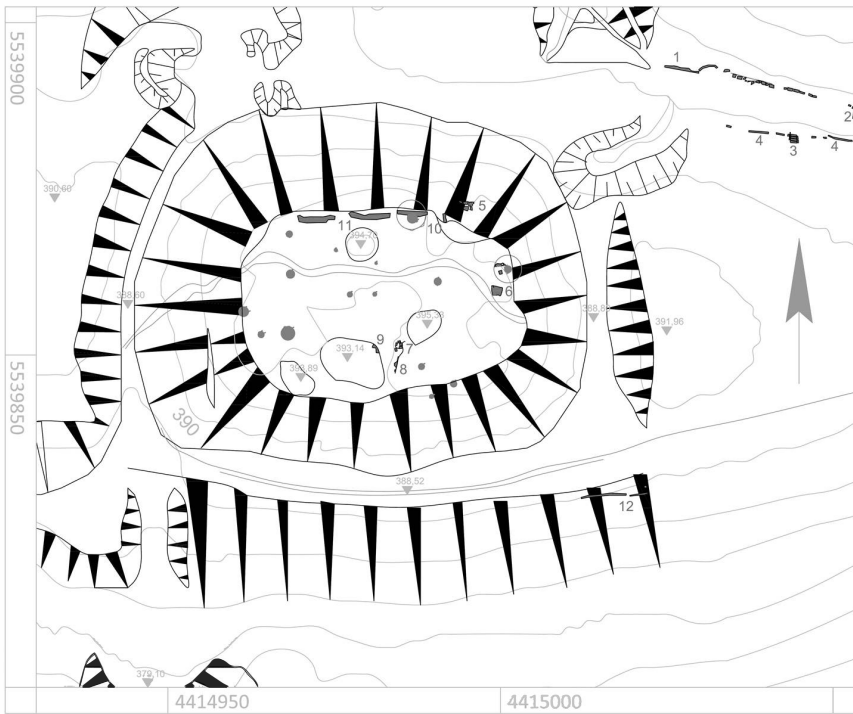


Abb. 2: Stufenburg, Hauptburg und westlicher Bereich der Ostterrasse, mit den Baubefunden 1–12 sowie der Baumbestand mit maßstabsgerechter Darstellung der Stammdurchmesser (Mittelgrau) (Zeichnung: B. Ziegler).

wie seine noch erhaltene Höhe erkennbar. Östlich davon deuten weitere niedrige Baubefunde auf eine ehemals dichtere Bebauung der Hauptburg hin, als das heutige Erscheinungsbild vermuten lässt (Abb. 2, Befunde 7, 8). Die Nordseite des Ostplateaus wird von zwei hangpar-

allel in Ostwest-Richtung verlaufenden Stützmauern flankiert. Die südliche Mauer, deren Länge bis auf 19 m rekonstruiert werden konnte, fasst eine 1,4 m breite, mindestens 4-stufige Treppenanlage ein, die einen Geländeabfall von 70 cm erschließt (Abb. 2, Befunde 4, 3). Um 8 m nach Norden vorgelagert, liegt ein weiterer, mindestens 30 m langer Baubefund, dessen Nordost-Ecke eindeutig lokalisierbar ist (Abb. 2, Befunde 1, 2). Die Mauer besteht aus recht unregelmäßigen Quadern, die zum großen Teil Zangenlöcher aufweisen. Da an dieser Stelle bis zu fünf Steinlagen obertägig noch erhalten sind, wurde von der Maueransicht eine Orthofotoentzerrung angefertigt (Abb. 4). An ihrem westlichen Ende beschreibt diese nördliche Stützmauer ein Halbrund von ca. 4 m Durchmesser, das dem Anschein nach als Turmfundament diente. Aufgrund der während des Workshops dokumentierten massiven Mauerbefunde verdichten sich die Hinweise darauf, dass es sich im Fall der Stufenburg nicht um einen komplett abgegangenen Burgstall handelt (Burger-Segl 2006, 72). Zur zerstö-

Abb. 3: Stufenburg, Befund 5, Nordost-Ecke eines der Ringmauer vorgelagerten Gebäudes (Foto: B. Ziegler).

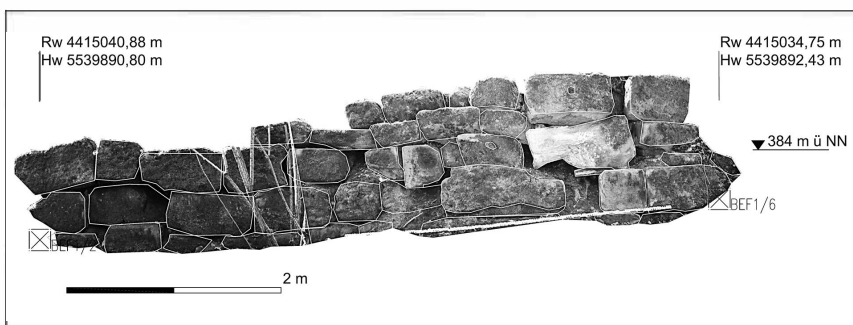


Abb. 4: Stufenburg, Umzeichnung des Orthofotos von Befund 1, nordwestliche Befestigung der Ostterrasse (Zeichnung: B. Ziegler).

rungsfreien Erkundung des ehemaligen Grundrisses der Anlage ist die Durchführung einer geophysikalischen Prospektionsmaßnahme geplant.

### Helenenkapelle

Eine vergleichbare Veranstaltung bot der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im Frühjahr des darauffolgenden Jahres auf dem ebenfalls im Landkreis Bamberg gelegenen Gelände des Kapellenschlages im Wiesentauer Holz, Gemeinde Kemmern, an. Hier befinden sich ein frühmittelalterlicher Ringwall sowie die spätmittelalterliche Kapellenruine St. Felizitas, die sogenannte Helenenkapelle. Es lag zwar ein Aufmaß der Anlage aus den 50er Jahren vor, das aber keine Einbindung in das übergeordnete Landeskoordinatensystem aufwies (Schwarz 1955, 51). Die reguläre Lehrveranstaltung wurde ebenfalls für Ehrenamtliche geöffnet. Insgesamt nahmen 10 Personen teil. Der bewährte Aufbau des Workshops wurde beibehalten: Am ersten Tag absolvierten die Teilnehmer ein Gerätetraining, danach erfolgte der Außeneinsatz und anschließend die digitale Auswertung der Messdaten.

Die Veranstaltung wurde in der Presse beworben. Fünf Interessierte fanden sich zur einwöchigen Übung ein und bildeten mit fünf Studierenden Teams, die sowohl den topografischen Verlauf der Geländekanten der Befestigungsanlage, als auch die zur Orthofotoentzerrung der Kapellenwände benötigten Messpunkte digital vermaßen. Da die Tachymeterdaten vor Ort in die digitale Flurkarte der Bayerischen Vermessungsverwaltung und somit in das übergeordnete Landeskoordinaten- und Höhennetz eingebunden wurden, konnten die aufgenommenen Strukturen erstmals georeferenziert werden. Ebenso erlaubt die CAD-gestützte Aufnahme nun die differenzierte Angabe der dreidimensionalen Ausdehnung der Denkmalstrukturen.

Die Anlage liegt auf einem nordsüd-verlaufenden Bergsporn, der zum östlich gelegenen Maintal rund 40 m steil abfällt. An der Nord- und Westseite des Sporns verläuft das Gefälle zu einem schmalen Bachtal nicht ganz so abschüssig. Die Hochfläche ist von einer zweiphasig gestaffelten Wallanlage mit nach Süden vorgelagertem Grabensystem umgeben (Abels 2003, 25), deren genaue Datierung bisher noch aussteht. Zwei in Ost-

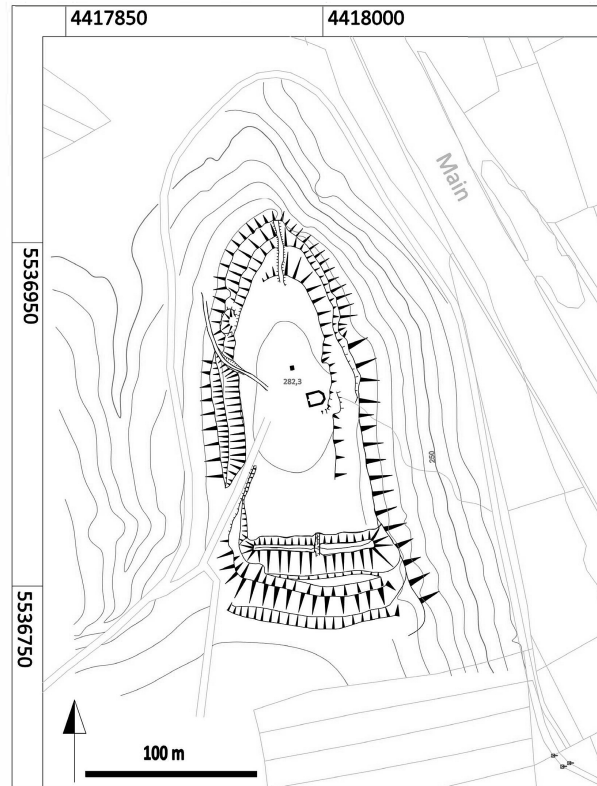


Abb. 5: Frühmittelalterlicher Ringwall, Kapellenschlag, Wiesentauer Holz, Gde. Kemmern, Ldkr. Bamberg. Planausdruck des georeferenzierten Aufmaßes (Zeichnung: B. Ziegler).

west-Richtung verlaufende Abschnittswälle riegeln die auf einer Höhe von 282,3 m ü. NN liegende, insgesamt 151 m lange und bis zu 59 m breite Innenfläche des in der älteren Literatur als „Fliehburg“ (Jakob 1953, 66) bezeichneten Ringwalls nach Süden vom stetig ansteigenden Ausläufer des Sembergs ab. Die ursprüngliche Anlage besteht aus einem System aus Wällen mit vorgelagertem Graben. Die Flanken eines im Bereich der Böschungskante verlaufenden, den Sporn an drei Seiten

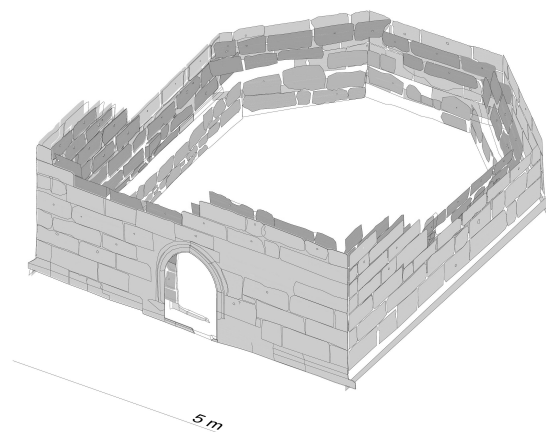


Abb. 6: Helenenkapelle. Isometrische Ansicht von Südwesten. Steingerechte Aufnahme der Wände mittels digitalisierter Orthofotoentzerrung. Hell- und Mittelgrau: Intakte Mauerschale. Dunkelgrau: Freiliegende Rückseiten der Quader der Außenschale (Zeichnung: B. Ziegler).

umfassenden Ringwalls vereinigen sich am nördlichen Ende des Bergsporns. Sie weisen in Richtung der Außenseite jeweils eine steilere Böschung und eine äußere, flachere Terrasse auf, vermutlich ein verschütteter Hanggraben (Abels 2003, 25), bevor das Gelände, der natürlichen Form des Sporns folgend, zu drei Seiten steil abfällt. Der an der Nordspitze des Sporns verortete zangenartige Zugang zu dieser ersten Ausbauphase, noch zu erkennen an dem sich überlappenden Verlauf der inneren Böschungen westlich der Längsachse, ist durch einen Weg gestört und nicht mehr so eindeutig zu erkennen wie in der Kartierung aus dem Jahr 1955 dokumentiert.

Im Süden wird die Hochfläche durch einen auf 281,3 m ü. NN ansteigenden, in Ost-West-Richtung an der Innenkante 77,8 m langen und am Fuß 23,2 m breiten Wall mit südlich vorgelagertem, 2,6 m tiefem Halsgraben abgeriegelt. Die wiederum Richtung Süden vorgelagerte jüngere Ausbauphase besteht aus zwei rechtwinklig aufeinandertreffenden Flügeln. Der bis auf ein Niveau von 281,1 m ü. NN aufgeschüttete Südflügel verläuft nicht exakt parallel zum nördlicheren Abschnittswall, sondern beschreibt einen leichten Bogen Richtung Süden. Der Westflügel biegt nach Norden ab und trifft auf die Hangterrasse an der Westflanke des älteren Ringwalls. Der so gebildete Winkel verstärkt die südwestliche Ecke der älteren Befestigung. Zwischen diesem in Ost-West-Richtung 93,8 m langen Südwestflügel und dem Abschnittswall der ersten Bauphase befindet sich eine 52 x 4,8 m große, nahezu ebene Fläche, die eine Lücke zwischen den beiden Bauphasen darstellt. Diese Fläche fällt schließlich zum Graben ab, der dem nördlichen Wall vorgelagert ist. Das vor allem in der zweiten Phase genutzte Tor befand sich an der Westseite des Ringwalls (Abels 2003, 25), in Höhe des heutigen Forstweges. Diese Situation zeigt sich jetzt aufgrund der modernen Umgestaltung der Wegführung und der damit einhergehenden Verbreiterung der Zufahrt nicht mehr derart deutlich, obwohl der Zugang an gleicher Stelle verblieb.

Die genaue Datierung der Wallanlage steht bisher noch aus. Da die Ausläufer des Semberges das Gelände an drei Seiten um bis zu über 100 m überragen, ist es wahrscheinlich, dass die Befestigungsanlage spätestens im Frühmittelalter, also etwa im 10. Jahrhundert, errichtet wurde. Neben spätmittelalterlichen Keramikscherben lagen auch vorgeschichtliche Lesefunde vor, die einen prähistorischen Kern der Anlage vermuten lassen (Jakob 1953, 65).

Die Kapelle im Bereich der Ringwallanlage war der heiligen Felicitas geweiht. Da dieses Patrozinium schon im 9. Jahrhundert überregional verbreitet war, ist allein hierdurch eine nähere Datierung der Kapellengründung nicht möglich (Jakob 1953, 65). Der im Außenmaß 10 m lange und 8 m breite, aus massiven Sandsteinquadern errichtete Sakralbau mit polygonalem östlichem Abschluss wird zum ersten Mal 1540 im Urbar des an der Hallstädter Straße außerhalb Bambergers gelegenen Frauensiechhofs als „Capelle zu den Elenden Heiligen“ erwähnt. Die Bezeichnung ist wohl auf eine, der Kapelle Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts gestifteten „Elendenbruderschaft“ zurückzuführen, die die fremdländischen, vulgo „elenden“ Heiligen verehrte. Die Namen dieser Heiligen, Arch, Haindrit und Gardan, wurden nach 1570 erstmals bezeugt (Zoepfl 2017). Aufgrund des gotischen Spitzbogenportals lässt sich die Entstehungszeit des kleinen Gebäudes jedoch um einiges früher, in den Beginn des 14. Jahrhunderts datieren. Die Bamberger Patrizierfamilie Zollner vom Brand wird in der Sekundärliteratur als Bauherr der Kapelle genannt (Russ 1984, 45), der urkundliche Beleg hierfür fehlt jedoch. Die Familie besaß allerdings ab dem 12. Jahrhundert Ländereien im Bereich des Semberges (Schrott 1986, 42), so dass ihre Urheberschaft an der Stiftung des kleinen Sakralbaus nicht gänzlich auszuschließen ist. Um 1600 erscheint in einem Protokoll der Name „Helenenkapelle“, der bis heute verwendet wird. Die ältere Literatur erwähnt seit den 1950er Jahren Keramikfunde des 14. Jahrhunderts aus Lußberger Ware (Jakob 1953, 66), deren Verbleib nicht bekannt ist. Seit 1813 fand in der Kapelle kein Gottesdienst mehr statt; sie verfiel. Von den zu Anfang des 20. Jahrhunderts noch erkennbaren fünf Fensternischen, den Resten des Altars sowie der noch 1951 sichtbaren, zweiten Eingangstür in der Südwand (Schrott 1986, 36) ist heute nichts mehr vorhanden. Das zweischalige Mauerwerk ist auf der Außenseite des Gebäudes bis in Höhe von 3,5 m gut erhalten. Im Innenraum sind die Quader der inneren Mauerschalen ab einer Höhe von maximal 1,3 m entfernt worden. Die noch 1911 vorhandenen Quader und Mauerreste fanden wohl bei der Errichtung von Bauwerken in den umliegenden Ortschaften und zur Ausbesserung von Wirtschaftswegen Verwendung. 1968 wurden die Mauern mit hydraulischem Zementmörtel neu verfügt, der wohl zumindest partiell zu einem späteren Zeitpunkt ausgebessert worden zu sein scheint.

15 m nördlich des Kapellenbaus befindet sich eine mit Sandsteinquadern quadratisch eingefasste Quellschale. Der Legende nach soll das Wasser eine heilende Wirkung auf Hautkrankheiten besitzen. Vielleicht bildete

sie den Grund für die Errichtung der Kapelle und wurde bereits als vorchristliches Wasserheiligtum genutzt. Möglicherweise stand auch der Bau des Ringwalls mit der Lage der Quelle in Zusammenhang (Jakob 1953, 66). Die während des Vermessungsworkshops im Frühjahr 2015 erarbeiteten Daten wurden der Öffentlichkeit durch eine neukonzeptionierte Informationstafel vor Ort sowie einen Aufsatz, erschienen in der durch die Gemeinde Kemmern herausgegebenen Festschrift zum 1000jährigen Ortsjubiläum, zugänglich gemacht.

### *Surveys*

Die Archäologische Akademie bot wiederholt auch die Möglichkeit zur Teilnahme an Feldbegehungen an. Am Forschungsprojekt „Geschichte, Kultur und Ökologie der Gemarkung Fatschenbrunn“ engagierten sich mehrere Ehrenamtliche. Das Projekt, eine Kooperation des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit mit der Historischen Geographie sowie der Europäischen Ethnologie der Universität Bamberg, befasste sich mit der Geschichte der örtlichen Kulturlandschaft und ihrer landwirtschaftlichen Nutzung. 2014 und 2015 führte der Lehrstuhl mit Studierenden und freiwilligen Helfern archäologische Feldbegehungen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen durch. Die Surveykampagnen wurden in der örtlichen Presse sowie in lokalen Anzeigenblättern beworben. Acht ehrenamtliche Interessenten suchten im Frühjahr 2014 eine Woche lang ausgewählte Ackerflächen ab und beschleunigten dadurch die Arbeiten in erheblichem Maße.

Bemerkenswert ist vielleicht der Umstand, dass gerade diese Art von Workshop Anfragen einiger Teilnehmer nach „Sondengänger-Kursen“ hervorrief, was von den Mitarbeitern des Lehrstuhls zum Anlass genommen wurde, die fachlich und denkmalschutzrechtlich einwandfreie Durchführung von Feldbegehungen sowie die wissenschaftliche Aussagekraft sorgfältig dokumentierter und geborgener archäologischer Funde und Befunde eindringlicher darzulegen.

Eine engagierte Pensionärin blieb dem Projekt treu und inventarisierte in den Räumlichkeiten des Lehrstuhls innerhalb eines Jahres, jeweils an zwei Tagen pro Woche, die mehr als 16.000 eingemessenen und aufgelesenen Funde. Dieser Einsatz hat maßgeblich zum weit fortgeschrittenen Stand der Auswertung beigetragen. Nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in finanzieller Hinsicht ist dieser ehrenamtliche Einsatz für den Lehrstuhl ein Gewinn.

### *Lehrgrabungen*

Die guten Erfahrungen mit den für fachliche Laien konzipierten praktischen Workshops waren Anlass, das Angebot um eine Lehrgrabung zu erweitern. Im Sommer 2015 konnten zwei je vierwöchige Lehrgrabungen am Rauhen Kulm und in Iffelsdorf angeboten werden, für die sich drei Interessierte meldeten. Die Zahl der Interessenten verdoppelte sich im Jahr darauf, so dass aufgrund der großen Resonanz, die dieses Angebot hervorrief, weiterhin geplant ist, Grabungsprojekte des Lehrstuhls in begrenztem Rahmen auch für Laien zugänglich zu machen.

### *Archäologische Sommerakademie*

Im Verlauf der Akademie-Veranstaltungen des vergangenen Frühjahrs wurde bald deutlich, dass zum nachhaltigen, fachlich sinnvollen Einsatz von Ehrenamtlichen im Bereich von archäologischen Forschungsprojekten der AMANZ vertiefte Kenntnisse nötig waren. Hierzu wurde das Konzept einer mehrtägigen, interdisziplinären Veranstaltung entworfen, die bisher im Jahresrhythmus stattfand.

An drei Veranstaltungstagen der ersten Archäologischen Sommerakademie im August 2014 vermittelten Mitarbeiter des Lehrstuhls den Teilnehmern Methoden der Vermessung, Verfahrensweisen zur Ansprache und Dokumentation mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik sowie der archäologischen Anthropologie. Vormittags stellten Examenskandidaten des Lehrstuhls die Ergebnisse ihrer Abschlussarbeiten vor. Ergänzt wurde das Programm durch Vorträge des Stadtarchäologen Bambergs, sowie einiger Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Die Referenten behandelten Themen zu denkmalschutzrechtlichen Aspekten und stellten das auf Ehrenamtliche ausgerichtete Betreuungs- und Förderangebot des BLfD vor. An den Nachmittagen fanden die praktischen Workshops statt. Hier konnten die Teilnehmer das Gehörte aktiv umsetzen, indem sie die Handhabung von analogen Vermessungsgeräten und elektronischen Tachymetern sowie die Ansprache und Dokumentation von keramischen Funden direkt am Originalobjekt übten.

Die Veranstaltung wurde in der Presse, über Online-Dienste sowie mit Flyern und Plakaten beworben. Die Anmeldungen überstiegen die freien Plätze um mehr als das Doppelte. Die auf 30 Personen ausgelegte Teilnehmerzahl erwies sich als zu hoch. Inzwischen wurde sie



*Abb. 7: Workshop zur Inventarisierung der Funde der Burg Lisberg, März 2015 (Foto: B. Ziegler).*

auf 20 Personen begrenzt, die Dauer der Veranstaltung in den Folgejahren um ein bzw. zwei Tage ausgedehnt. Die Zusammenstellung des Programms erfolgte im Jahr 2015 in Zusammenarbeit mit der Professur für Historische Geografie, dem BLfD sowie der Unteren Denkmalschutzbehörde Nürnberg. Es konnte neben Themen der Mittelalterarchäologie und der Denkmalpflege auch ein vielbeachteter Veranstaltungsblock zur Historischen Archivforschung angeboten werden. Eine Tagesexkursion in den Deutschen Burgenwinkel Hassberge sowie ein Abendvortrag des Bayerischen Landeskonservators Sebastian Sommer ergänzte das Angebot. Im Jahr darauf knüpfte die Veranstaltung mit einem Themenblock zur Bibliotheksrecherche und Archivierung unter der Beteiligung von Universitätsbibliothek, Historischem Verein und Stadtarchiv Bamberg thematisch an die vorherige Tagung an. Zudem beteiligte sich erstmals die Professur für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bamberg. Die Möglichkeit zur studentischen Mitwirkung an der Veranstaltung in Form von Vorträgen wurde auf die Betreuung der Teilnehmer im Rahmen der nachmittäglichen Workshops ausgedehnt.

#### *Archäologie-Werkstatt*

Seit der zweiten Hälfte des letzten Jahres besteht für archäologisch Interessierte die Möglichkeit, sich dauerhaft und regelmäßig an Projekten des Lehrstuhls zu beteiligen. Die Archäologie-Werkstatt, die seit dem Wintersemester 2014/15 jeweils am Freitagnachmittag stattfindet, stieß auch in den Medien auf großes Interesse. Es zeigt sich, dass die Anzahl der Teilnehmer mit

der Jahreszeit schwankt: Im Wintersemester nehmen in der Regel nahezu ein Drittel mehr Personen teil als im Sommer.

Die erste Veranstaltung im Winterhalbjahr 2014/15 bestand aus theoretischen Einführungen und abwechslungsreichen praktischen Aufgabenfeldern. Die Themen reichten vom Keramikrestaurieren und -zeichnen bis hin zum Inventarisieren von Skelettfunden. Im Sommer beschäftigte sich die Gruppe ausschließlich mit dem Abfassen eines Grabungsberichtes zu einer Altgrabung des Lehrstuhls. Hierbei war zu beobachten, dass die Teilnehmer mit Ausdauer und Genauigkeit an ihre Aufgaben herangingen. Bisher fand diese Veranstaltung in fünf aufeinanderfolgenden Semestern mit kontinuierlich steigender Teilnehmerzahl statt.

#### *Weitere Schulungen*

Zwei weitere Veranstaltungen befassten sich im Frühjahr 2015 mit mittelalterlichem bis neuzeitlichem Fundgut. Ein wegweisendes Angebot stellte ein eintägiges Seminar zur Ansprache und Dokumentation von mittelalterlichen Keramikfunden aus den Grabungen des Lehrstuhls dar. 18 Teilnehmer lernten die Technologie sowie Formenentwicklung der verschiedenen keramischen Warengruppen dieser Zeitstellung kennen. Studierende waren an dieser Veranstaltung nicht beteiligt. Auch zukünftig sind derartige Tagesveranstaltungen zu wechselnden Themen geplant.

Ein über die Dauer von zwei Wochen ausgerichteter Workshop befasste sich im März des gleichen Jahres mit der Inventarisierung der Funde von der Burg Lisberg im

*Abb. 8: Aktionen im Rahmen des Türöffner-Tags des WDR am 03. Oktober 2014 im Hofbereich des Kranen 14 in Bamberg (Foto: B. Ziegler).*

Landkreis Bamberg. Der inzwischen verstorbene Besitzer regte bereits im Jahr 2013 die nähere Untersuchung der historischen Wasserversorgung der Hauptburg an. Da aufgrund von undokumentierten Bodeneingriffen in den 1970er und 1980er Jahren eine ungestörte und damit archäologisch relevante Stratigraphie nicht mehr zu erwarten war, bestand keine Veranlassung zur Ausgrabung. Schließlich erinnerte sich der Burgherr, während seiner Bodeneingriffe umfassendes Fundmaterial geborgen zu haben. Dieses Material wurde während des Workshops der Archäologischen Akademie gereinigt, inventarisiert, beschriftet sowie fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. Die Aufarbeitung dieser Funde, obgleich unstratifiziert, vermittelte einen Einblick in die vom ausgehenden Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert reichende Alltagskultur dieser Burganlage. An der Veranstaltung nahmen fünf Ehrenamtliche und fünf Studierende teil. Nahezu 300 Funde aus diesem Fundkomplex wurden in zwei Wochen publikationsreif dokumentiert – ein Bearbeitungsstand, der ohne engagierte Teilnehmer nicht zu erreichen gewesen wäre. Darüber hinaus diente der Katalog erfolgreich als Grundlage für weitere Projektanträge zur Finanzierung ähnlich gelagerter Vorhaben seitens des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege.

### Kooperationen mit Bamberger Schulen – Praktikumsangebote für Schüler

Das wissenschaftspropädeutische Seminar (W-Seminar) der gymnasialen Oberstufe in Bayern hat den Kompetenzerwerb von wissenschaftlichem Arbeiten zum Ziel (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung 2008, 12). Vertiefungen eines Themas können im Bereich der gymnasialen Unterstufe aber auch im Rahmen eines Wahlunterrichts stattfinden, in dem besondere Interessen der Schüler gefördert werden. Auf diesen Grundlagen basierte im Schuljahr 2014/15 eine Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl und zwei Bamberger Gymnasien: Dem E.T.A. Hoffmann- und dem Clavius-Gymnasium. Das Clavius-Gymnasium bot ein W-Seminar für die 11. Jahrgangsstufe mit 14 Schülerinnen und Schülern, sowie einen Wahlunterricht für die 7.–8. Jahrgangsstufe mit 10 Schülerinnen und Schülern zum Thema Mittelalterarchäologie an. Der Wahlunterricht Archäologie des E.T.A. Hoffmann-Gymnasiums wurde von fünf



Schülern der Jahrgangsstufen 6–8 besucht. Pro Seminar bzw. Wahlfach sahen die Lehrpläne bis zu vier Unterrichtseinheiten für Veranstaltungen am Lehrstuhl vor. Den Schülern wurden an diesen Terminen verschiedene Aspekte der archäologischen Arbeit vorgestellt – hauptsächlich zu Themen der mittelalterlichen Sachkultur, da das entsprechende Fundmaterial im Hause vorliegt und zu Anschauungszwecken verwendet werden kann. Eine Einführung der Oberstufenschüler und -schülerinnen in den Aufbau des BA-Studiengangs Archäologische Wissenschaften der Universität Bamberg sowie der Besuch einer regulären Vorlesungsveranstaltung ergänzten das Angebot.

Um auch weitere Schulen aus Stadt- und Landkreis Bamberg zu erreichen, bietet der Lehrstuhl seit 2014 Praktikumsplätze an. Die eigens zu Werbezwecken erstellten Flyer liegen an den Schulen aus. Bis Mitte des Jahres 2016 werden 17 Schülerinnen und Schüler der Klassen 9–13 ein- bis vierwöchiges Praktikum absolviert haben. Durch die Platzierung des Praktikumsangebotes auf der Homepage des Lehrstuhls konnten Interessenten aus dem gesamten Bundesgebiet sowie der Schweiz gewonnen werden.

## Angebote für Kinder

Speziell für Kinder bot der Lehrstuhl im Herbst 2014 sowie in der ersten Jahreshälfte 2015 zwei Sonderaktionen an.

Am Türöffner-Tag mit der Maus, den der WDR traditionell am 03. Oktober ausrichtet, konnten insgesamt 30 Kinder ab 8 Jahren im Hof des Kranen 14 die Vermessungsgeräte des Lehrstuhls testen und eine eigene, maßstabsgerechte Feldzeichnung eines Grabungsbefundes anfertigen, der als Kreideumriss auf dem Hofpflaster markiert war. Eine weitere Station im Seminarraum des Gebäudes war die Begutachtung und Zeichnung von mittelalterlichen Keramikfunden. Hier wurden die Kinder durch zwei Examenskandidatinnen des Lehrstuhls betreut.

Um diese Fundgruppe ging es auch bei der zweiten Veranstaltung im Frühsommer 2015, der in jedem Semester von der Universität Bamberg ausgerichteten Kinder-Uni. Hieran nahmen insgesamt 60 Kinder im Alter von 9–12 Jahren teil. Aufgeteilt auf drei jeweils einstündige Durchläufe zeichneten je 20 Kinder, nach einem kurzen

Einführungsvortrag, originale Fundstücke aus der Lehrsammlung des Lehrstuhls. Auch an dieser Veranstaltung konnten Fachstudierende im Rahmen eines Forschungspraktikums teilnehmen.

## Fazit und Ausblick

Bisher konnte durch die Schulungen der Archäologischen Akademie der Einsatzbereich der Ehrenamtlichen im Rahmen von Forschungsprojekten des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit thematisch immer mehr erweitert werden. Regelmäßige Kursteilnehmer erledigen nicht nur gewissenhaft und selbständig die ihnen übertragenen Aufgaben, sondern weisen auch Neuzugänge in die Tätigkeiten ein. Ihre Mitarbeit stellt auch zukünftig eine große Unterstützung für die Projektarbeit dar. Die Ergebnisse der unter ehrenamtlicher Beteiligung durchgeführten Maßnahmen sind auf der Homepage des Lehrstuhls veröffentlicht.

## Literatur

- B.-U. Abels, Die Wallanlage auf dem Semberg bei Kemmern, Landkreis Bamberg. In: I. Ericsson/H. Losert (Hrsg.), Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Säge (Bonn 2003) 25–32.
- I. Burger-Scgl, Archäologische Streifzüge im Meranierland am Obermain. Schriften zur Heimatpflege in Oberfranken, Reihe I: Geschichte und Museumswesen 3 (Bayreuth 2006).
- H. Jakob, Die Kapellen „St. Überkum“ und „Zu den elenden Heiligen“. Fränkische Blätter für Geschichtsförderung und Heimatpflege 5 (17), 1953, 65–68.
- H. Ruß, Die Edelfreien und Grafen von Truhendingen (Neustadt a. d. Aisch 1992).
- H. Russ, St. Oswald Baunach (Baunach 1984).e
- K. Schrott, Kemmern. Ortsgeschichte eines ehemaligen bambergisch-domkapitelischen Obleidorfes (Kemmern 1986).
- K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (Kallmünz/Oberpfalz 1955).
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hrsg.), Die Seminare der gymnasialen Oberstufe (München 2008) 12–32.
- F. Zoepfl, Elend. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte 4 (1957), 1288–1297; RDK Labor, <<http://www.rdklabor.de/w/?oldid=89301>> (gesehen am: 18.01.2017).

## Autorin:

Dipl.-Ausgrabungsing. Britta Ziegler M.A.  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit  
Am Kranen 14, R 01.22  
D-96047 Bamberg  
[britta.ziegler@uni-bamberg.de](mailto:britta.ziegler@uni-bamberg.de)